

# Die Anstrengungen vereinigen

Von Dipl.-Chem. Irgard Pauer

Über das Problem der Studienzeitüberschreitungen in der Fachrichtung Chemie wurde in den letzten Wochen und Monaten bereits viel diskutiert. Schon mehrfach wurde in der Hochschulzeitung über Vorschläge und Maßnahmen zur Studienzeitverkürzung berichtet. Ich erinnere hierbei an das Interview mit Herrn Prof. Dr. Dr.-Ing. E. h. A. Simon und die Ausführungen verschiedener Oberassistenten und Assistenten zu diesem Thema.

Betrachtet man sich eine Statistik der Absolventen der Fachrichtung Chemie, so stellt man fest, daß bisher der Durchschnitt im 13. bis 14. Semester das Diplomexamen ablegte. Wenn man sich überlegt, daß vom Staat für jedes zusätzliche Semester weitere große finanzielle Mittel aufgebracht werden müssen, die somit der Volkswirtschaft verlorengehen, und daß außerdem eine große Nachfrage nach akademisch gebildeten Kräften besteht, so wird klar, daß derartige Studienzeitüberschreitungen energisch bekämpft werden müssen.

Wie lassen sich nun diese Überplansemester vermeiden?

Für alle diesbezüglichen Überlegungen steht von vornherein fest, daß nur solche Veränderungen des Studienplanes verantwortbar sind, die garantieren, daß die Qualität der Ausbildung nicht leidet. Denn es ist klar, daß zur Lösung der großen Aufgaben, die uns die geplante Entwicklung unserer Chemie stellt, erstklassige Fachkräfte erforderlich sind. Daraus ergibt sich, daß nur durch Rationalisierung des Studiums dieser Zeitgewinn erzielt werden kann.

Zur Erreichung dieses Zieles stellte Prof. Simon einen Praktikumsplan auf, der in vielen Beratungen zusammen mit den Oberassistenten geschaffen, eine Rationalisierung der Praktikumsaufgaben des anorganisch-chemischen Praktikums vorsieht.

Bei der letzten Auswertung des Praktikumsstandes im Anfängersaal (1. Studienjahr) ergab sich folgendes Bild: Etwa 60 Prozent aller Studenten erfüllten und übererfüllten mit geringer Toleranz das gesteckte Praktikumsziel, während der Rest mit 2 bis 4 Wochen unter Berücksichtigung eventueller Ausfälle durch Nachimmatrikulation u. a. im Rückstand ist. Diese Zahlen berechtigen doch zweifellos zu der Hoffnung, daß die in früheren Jahren erreichte Praktikumszufriedenheit bei weitem überschritten werden dürfte. Warum schließen sich nicht alle Studenten ihr Praktikum in der vorgeschriebenen Zeit ab? Bei uns im Anfängersaal kommt deutlich zum Ausdruck, daß daran zum Teil die unterschiedliche Vorbildung Schuld trägt. Diese Unterschiede lassen sich nicht ohne weiteres vollständig ausgleichen. Eine Möglichkeit dürfte meines Erachtens jedoch in der Ausnutzung der im praktischen Jahr zur Verfügung stehenden Zeit liegen. Wir konnten nämlich beobachten, daß die Seminargruppen, die bereits im praktischen Jahr zusammengearbeitet haben und dabei systema-

tische Weiterbildung betrieben, gute Studienergebnisse erzielten.

Trotz bester Vorbildung aber müssen die Studenten, um den Plan zu erfüllen, konzentriert und unter bester Ausnutzung der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit arbeiten. Diese Forderung ist hart, sie verlangt von den Studenten alles, und nur wer mit wirklicher Begeisterung und großem Verantwortungsgefühl seine Studien betreibt, wird es schaffen. Leider sind diese Voraussetzungen noch nicht bei allen Studenten vorhanden; die Assistenten unseres Institutes bemühen sich deshalb, zu sehen, wo bei den ihnen anvertrauten Studenten die Schwächen liegen. Sie versuchen, den Studenten helfend und beratend Seite zu stehen, gegen die Gleichgültigkeit anzukämpfen und den Studenten für seine Arbeit zu begeistern. Die Bemühungen gehen dahin, im Studenten den Ehrgeiz zu wecken, in seiner Arbeit beispielhaft dazustehen. Um auch einen äußeren Anreiz dafür zu haben, läuft im Anfängersaal unter den einzelnen Seminargruppen ein Wettbewerb, wobei jeweils die beste Seminargruppe ausgezeichnet wird. Wir haben mit dieser Methode bereits gute Erfolge zu verzeichnen. Im Kompaßwettbewerb der FDJ bemühen sich die Studentengruppen ebenfalls um höhere fachliche Leistungen. Ich halte es daher für vorteilhaft, den Wettbewerb, der bereits in unseren Labors geführt wird, mit dem Wettbewerb der FDJ-Gruppen zu koppeln, um die Anstrengungen der Assistenten und der Studenten um die Erreichung eines höheren Leistungsniveaus noch besser zu vereinigen.

Wir bemühen uns, den Studenten die rationalste Arbeitsweise beizubringen und in ihnen den Sinn für das Wesentliche zu wecken, so daß sie sich nicht mit unnötigem Ballast beladen. Eines können die Assistenten aber nicht: dem Studenten das unermüdliche Üben und das Sammeln von Erfahrungen abnehmen. Die Hauptarbeit im Kampf gegen die Studienzeitüberschreitungen liegt nach wie vor bei den Studenten. Nur mit größter Selbstdisziplin und unter Einsatz aller Reserven ist das Ziel zu erreichen. Die Studenten dazu zu erziehen, daß sie vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, sondern sie zu überwinden suchen, halte ich für die selbstverständliche Pflicht eines Assistenten. Gleichzeitig müssen jedoch auch die Bemühungen der Assistenten durch das FDJ-Kollektiv unterstützt werden.

Bei alledem darf eines nicht übersehen werden: Die Studenten finden leider nicht mehr die Zeit, sich mit Randgebieten zu befassen, z. B. zusätzliche Wahlpraktika durchzuführen oder fakultative Vorlesungen zu hören, von der Beschäftigung mit allgemeinbildenden Dingen - ich betrachte diese als sehr wichtig - ganz zu schweigen. Meiner Meinung nach sollte gerade dieser Punkt bei allen weiteren Maßnahmen und Diskussionen nicht außer acht gelassen werden.

# Meine Erfahrungen im Studium

Von Dagmar Mocker, Chemie, 4. Semester



Die Redaktion der Hochschulzeitung hat mich darum gebeten, darüber zu berichten, wie ich meine fachliche mit der gesellschaftlichen Arbeit verbinde.

Zunächst: Ich studiere seit September 1958 an der TH Chemie. Mein Leistungsdurchschnitt ist 2. Ich bin Kandidat der SED und arbeite seit Beginn meines Studiums in der FDJ-Fakultätsleitung Math.-Nat. mit.

Es ist keine so einfache Sache, fachliche und gesellschaftliche Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen, und erfordert oft Zurückstellung persönlicher Interessen. Die wichtigste Voraussetzung aber dafür ist, daß man weiß, wofür man studiert und sich gleichzeitig der großen Verantwortung bewußt ist, die heute jeder einzelne für die Erhaltung des Friedens trägt.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es sehr gut ist, wenn man sich in einem Kompaß festlegt, welche Dinge man unbedingt noch verbessern muß und sie so stets vor Augen hat. Für jede Woche lege ich mir außerdem einen genauen Plan an; denn meiner Ansicht nach ist eine konzentrierte Arbeit nur möglich, wenn man sie richtig organisiert. Am besten wird man in Prüfungen abschneiden können, wenn man kontinuierlich arbeitet. Das ist mir allerdings auch noch nicht ganz gelungen und hängt vor allem damit zusammen, daß wir in der Chemie während des Semesters so wenig Zeit für die Theorie zur Verfügung haben. - Und noch etwas: Daß ich in Mathematik mit 1 abschließen konnte, war nur möglich, weil ich die Aufgaben nicht nur nach fertigen Formeln rechnete, sondern mich auch für deren Herleitung interessierte. Dann kann man sie nämlich auch richtig anwenden.

Unsere Gruppe hat sich vorgenommen, eine sozialistische Studentengruppe zu werden. Bei uns hilft einer dem anderen. Immer mehr wird es zur Gewohnheit, daß sich jeder für jeden in der Gruppe verantwortlich fühlt. Dadurch hoffe ich auch meinen unbefriedigenden Stand im Praktikum verbessern zu können. Es ist sehr nützlich, im Kollektiv

zu arbeiten. Dabei entdeckt man nämlich erst richtig seine eigenen Schwächen. - Viele Funktionäre klagen über ihre große Belastung. Aber mit Klagen ist uns nicht geholfen. Sie müssen versuchen, obwohl das unterschiedlich schwer ist, sich in ihrer Gruppe ein Aktiv zu schaffen und die Aufgaben zu verteilen. In unserer Gruppe kümmern sich zum Beispiel die einen Jugendfreunde um die Verbindung zur sozialistischen Brigade in den Chemischen Werken Radebeul, andere organisieren einen Heimabend, zwei sind in der Wettbewerbskommission; ein dritter verkauft die Hochschulzeitung usw. Wenn sich also die Gruppe auf dem Wege zu einer sozialistischen Seminargruppe befindet, wird es für jeden immer mehr zur Selbstverständlichkeit werden, gesellschaftliche und fachliche Aufgaben zu verbinden, und jeder einzelne wird dieses Problem besser lösen können.

# Math.-Nat. und Technologie an erster Stelle

(Fortsetzung von Seite 1) dem Parkhausbau würde sicher seine Wirkung nicht verfehlen.

In der zweiten Wettbewerbsgruppe, bestehend aus den Fakultäten ABF, Berufspädagogik, Kerntechnik, Luftfahrtwesen, Forst, konnte keine Wertung erfolgen, da von den vier erstgenannten Fakultäten die Ergebnisse nicht gemeldet wurden. Wir hoffen, daß die Freunde dieser Fakultäten ihre Fakultätsleitungen rasch aus dem Winterschlaf reifen.

In der Wertung der einzelnen Fakultäten belegten folgende Fakultäten die ersten drei Plätze:

1. In g.-Ök. Alle Gruppen und Grundeinheiten nehmen hier am Kompaßwettbewerb teil. 62,3 Prozent der Gruppen wollen eine sozialistische Studentengruppe werden, jeder 3. bis 4. Student ist Abonnent des „Forums“, alle Gruppen und Grundeinheiten sowie fast alle Freunde arbeiten nach einem Kompaß.
2. ABF. Alle Gruppen, Grundeinheiten und Freunde arbeiten nach einem Kompaß und nehmen am Wettbewerb teil, alle Gruppen wollen eine sozialistische Studentengruppe werden, über 100 Freunde haben das „Forum“ abonniert.
3. Math.-Nat. 4 Gruppen haben eine

# Wie wir einen Durchschnitt von 1,76 erzielten

Das 4. Semester Forstwirtschaft arbeitete nach einem guten Kompaß

Wir sind im 4. Semester Forstwirtschaft nur 15 Freunde, eine relativ geringe Zahl im Vergleich zu anderen Semestern.

Im folgenden wollen wir speziell über unsere Methode des kollektiven Studiums und die dabei erreichten guten Erfolge berichten. Im Gruppenarbeitsplan hatten wir beschlossen, uns kollektiv auf die Prüfungen vorzubereiten. In der Praxis sah das zuerst so aus, daß wir zusammenkamen, um uns besonders in Mathematik, Physik und Geologie gemeinsam den Prüfungsstoff anzueignen. Das Ergebnis war noch nicht befriedigend.

In ernsthaften Diskussionen untersuchten wir die Fehler unserer Arbeit und fanden bessere Methoden der Zusammenarbeit. Die kollektive Lernfähigkeit kann nicht das individuelle Studium des einzelnen ersetzen, im Gegenteil, sie setzt dieses voraus. Zur Vorberei-

tung der Prüfungen nach dem Herbstsemester (Allgemeine Botanik und Technische Mechanik) erhielt jeder Jugendfreund die Aufgabe, sich intensiv den Stoff anzueignen. Auftretende Unklarheiten wurden innerhalb der Zimmerkollektive (je vier Freunde) beseitigt. Erst dann, nach einer solchen intensiven Vorbereitung fanden wir uns in Gruppen von sechs bis acht Freunden zusammen und besprachen den gesamten Stoff der Allgemeinen Botanik in seinen wesentlichen Zügen. Dabei wurden den Schwächeren unverständliche Dinge klar, und die Freunde, die den Stoff beherrschten, sahen die Probleme unter anderen Gesichtspunkten und erhielten interessante Anregungen zum vertiefenden Studium. Zum Abschluß der Vorbereitung führten wir dann eine gemeinsame Aussprache mit Fräulein Dipl.-Biologin Michael durch. Die gute Vorbereitung ermöglichte

allen Jugendfreunden ein sicheres Auftreten in der Prüfung. Die Ergebnisse waren durchweg sehr gute und gute Leistungen. Der Semesterdurchschnitt betrug 1,76, bei nur einer 3. Die vorhergehenden Semester hatten einen Durchschnitt von 2,87 bzw. 3,00 erzielt.

Auf die Prüfung in Technischer Mechanik bereiteten wir uns ähnlich vor. Sie wurde von allen Freunden bestanden, es wurde ein Durchschnitt von 2,73 erzielt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unsere Methode der kollektiven Arbeit gut ist. Sie muß aber mit konkreten Aufgaben verbunden sein. Diese konkreten Ziele sind in unserem Kompaß verankert. Wir streben an, daß die Note 5 und die Note 4 im Semester nicht auftreten. Des Weiteren soll der Semesterdurchschnitt nach dem 2. Studienjahr unter 2,5 liegen.



Dieses Plakat entstand zum letzten Zeichenwettbewerb der FDJ

# Es gibt noch ungenutzte Reserven

In der rationellen Ausnutzung des berufspraktischen Jahres und des Vorkommens liegen bisher noch kaum erschlossene Reserven, um zu einer Erhöhung des Leistungsniveaus zu kommen bzw. um Studienzeitüberschreitungen zu vermeiden. Und deshalb stellte sich das Institut für Ökonomie der Energetik die Aufgabe, die Studenten als geschlossene Seminargruppe ins Vorkommens zu schicken, um auf diese Weise günstige Voraussetzungen für die Aufnahme des Studiums an der TH zu schaffen.

Bisher war es doch so, daß die Studenten ihr Vorkommens in verschiedenen Betrieben ableisteten und sich erst an der Hochschule kennenlernten. Bis sich Lernkollektive bildeten, vergingen Wochen, ja mitunter sogar Semester. Und ehe man zur kollektiven Arbeit kam, traten bereits bei einzelnen Studenten die ersten Pannen auf, wertvolle Zeit war verlorengegangen.

Darum wurde vom Institut für Ökonomie der Energetik gemeinsam mit dem VEB Energieversorgung Dresden und mit Unterstützung der FDJ-Fakultätsleitung das Vorkommens für das Herbstsemester 1959 sorgfältig vorbereitet. Es wurde ein Durchlaufplan für die Seminargruppe aufgestellt, der sowohl die praktische Tätigkeit der Freunde in den einzelnen Abteilungen des Kraftwerkes Hirschfelde als auch die theoretische Ausbildung von insgesamt 130 Studenten enthielt. Damit sich die Studenten während des Vorkommens bereits intensiv auf die Hauptfächer der ersten Studienjahre vorbereiten konnten, vereinbarte das Institut mit der Volkshochschule Zittau, im Kraftwerk Hirschfelde Lehrgänge in Höherer Mathematik und Physik durchzuführen.

Und das Ergebnis dieser Bemühungen? Arbeiter und Wirtschaftsfunktionäre

# Ran an die kollektive Arbeit

Ein Wort an einige Freunde der Fakultät Maschinenwesen

Es ist unverständlich, daß viele Seminargruppen die Arbeit in Studienkollektiven nur einführen wollen, „weil es verlangt wird“. So meinten bei einem Erfahrungsaustausch, der am 7. März zwischen einigen Studenten unserer Fakultät Ingenieurökonomie und Freunden der Fakultät Maschinenwesen stattfand, einige Maschinenbauer: „Wir haben so schon genug zu tun, bleibt uns wenigstens damit vom Leibe!“ Diese Ansicht enthält eine genaue Umkehrung der Tatsachen. Die kollektive Arbeit soll Zeit einsparen und ist keine Beschäftigungstheorie. Die Fakultät Ing.-Ök. hat mit der gemeinsamen Arbeit große Erfolge erzielt, und wenn wir den Studenten der Fakultät Maschinenwesen raten: „Versucht es auch, ihr habt die gleichen Voraussetzungen wie wir“, so wollen wir sie damit doch sicher nicht auf den Leim führen! Aber diese neue Sache muß mit Eifer und Initiative durchgesetzt werden. Das sollten sich vor allem die Gruppenleitungen merken und in der Gruppe keinen Diskussionen ausweichen. Wenn über die kollektive Arbeit gesprochen werden soll, muß die

Leitung selbst klarsehen und ein festes Programm auf den Tisch legen können.

Sie muß auch die Hilfe der Parteigruppe in Anspruch nehmen. Man darf nämlich bei aller Begeisterung für die kollektive Arbeit nicht vergessen, daß anfangs große Schwierigkeiten auftreten können.

Viele Seminargruppen bilden auf Versammlungen Studienkollektive; alles ist einverstanden, jeder will irgendwie mitmachen. Was ist der Erfolg? Nichts geschieht! Die Gruppenleitung sagt dann manchmal: „Ja, wie kommt das bloß, bei anderen geht es doch auch!“ Des Rätsels Lösung? Die Gruppe ist einfach mit dem Gesetz der Dialektik in Konflikt gekommen, das die Übereinstimmung von Inhalt und Form verlangt. Die Arbeit in sozialistischen Studienkollektiven ist zugleich ein ständiger Kampf um die Herausbildung eines sozialistischen Bewußtseins. Wenn das nicht beachtet wird, kommt die Gruppe nie und nimmer zu einer erfolgreichen Arbeit.

Ein Beispiel: Unsere Gruppe beschloß zur Prüfungsvorbereitung im letzten Semester: Am 2. Januar ist jeder am Hochschulort und bereitet sich im Kollektiv vor! Kann sich ein Beschluß verwirklicht werden, wenn einige Studenten die kollektive Arbeit noch als Einschränkung ihrer „persönlichen Freiheit“ betrachten?

Die ideologische Grundlage für die kollektive Arbeit ist nicht leicht zu schaffen. Mit technisch-organisatorischen Maßnahmen allein aber schafft man kein gutes Kollektiv.

Unsere Gruppe hatte in den ersten Semestern durchschnittliche Ergebnisse. Nachdem wir im 2. Studienjahr richtig mit der kollektiven Arbeit begonnen hatten, stiegen unsere fachlichen Leistungen von Semester zu Semester. In der letzten Prüfungsperiode haben wir den Sprung an die Spitze dann geschafft. Wir hatten den besten Durchschnitt der Fachrichtung.

15 Freunde traten zu drei Staatsexamenprüfungen (Mechanik, Fertigkeitstechnik, Maschinenelemente - Fertigungstechnik und Rechnungswesen) und einer Zwischenprüfung an. Ergebnis: Keine 4, viermal 4. Ich glaube, mit eiligem guten Willen werden auch Faschisten einsehen, daß die kollektive Arbeit Erfolg bringt!

Apel, Ingenieurökonomie; 4. Studienjahr

# Und wieder - Studentensommer 1960

Liebe Freunde!

Am Ende des vergangenen Jahres erschienen in der „HZ“ unter der Überschrift „Studentensommer 1960“ Vorschläge der FDJ-Kreisleitung, die ein starkes Echo hervorriefen. Später folgte der Artikel des Verwaltungsdirektors der TH. „Habt ihr auch daran gedacht?“, der Bedenken an der Realisierung des Studentensommers 1960 aufkommen ließ. Daraufhin schrieb mir kürzlich ein Student des 4. Semesters Bauwesen u. a.: „Im Namen aller Kommilitonen eine Frage an dich: Kannst du nicht etwas unternehmen, damit der Studentensommer 1960 nicht nur eine Schlagzeile der „HZ“ bleibt?“

Am 15. März konnte ich von dem verantwortlichen Freund der FDJ-Kreisleitung, Arthur Endler, Fakultät Kerntechnik, folgendes erfahren:

Es fanden nach dem Erscheinen des Artikels zwei Aussprachen von Mitgliedern der FDJ-Kreisleitung mit dem Genossen Wagner und anderen Kollegen statt. Man einigte sich, den Plan, ein Studentenferienlager zu bauen, nicht aufzugeben. Jetzt geht es darum, zu entscheiden, ob man ein völlig neues Lager errichten oder das bereits bestehende Erholungscenter der TH in Kölpinsee erweitern soll. Zu diesem Zwecke wurde beschlossen, daß eine Kommission sich einmal an Ort und Stelle begeben sollte, um zu entscheiden, welche der beiden Möglichkeiten vom finanziellen Standpunkt, von der Seite der Verpflegung und von anderen Gesichtspunkten her am günstigsten ist. Allerdings blieb der Beschluß ein Beschluß. Niemand ist an die Ostsee gefahren, weil sich im Grunde keiner verantwortlich fühlte. Freunde der FDJ-Kreisleitung, ändert das schnell!

Es gilt jetzt, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit bis zum 15. Juni alle Vorarbeiten (Projektierung usw.) abgeschlossen werden können, wenn erreicht werden soll, daß der Bau des Studentenferienlagers in der Investitionsplan des nächsten Jahres aufgenommen wird!

Welche Möglichkeiten der Feriengestaltung gibt es nun für unsere Studenten in diesem Jahre?

Es besteht einmal die Möglichkeit, in ein Zeltlager an die Ostsee zu fahren: Kölpinsee 27. Juni bis 10. Juli, Usedom 25. August bis 8. September.

Für Kölpinsee kosten 14 Tage mit Fahrt und Verpflegung etwa 100 DM. Eine andere Möglichkeit bietet das Studentenerholungsheim Oelsgrund. Die Kosten betragen etwa 3,50 DM je Tag. Die Plätze müssen bis zum 10. April beim Feriendienst der Hochschule im Gebäude der „Alten Menas“ bestellt werden.



Die Vorbestellung für Zelte (2-Mann-Zelte) erfolgt ab 3. Mai, 14 Uhr, in der Kreisleitung. Bei der Bestellung ist der Personalausweis mitzubringen. Die Kosten je Tag betragen 0,30 DM.

Freunde, die über die Touristik dieses Jahr ins Ausland fahren möchten, können ihre Vorbestellungsscheine nur noch bis 31. März abgeben. Seminargruppen, die einen Studentenaustausch organisieren, werden gebeten, bei der Kommission für Touristik Bestellungen für Heimplätze abzugeben. Der Antrag muß die Gesamtzahl von Jungen und Mädchen (getrennt), Zeitdauer und Anschrift des Verantwortlichen enthalten.

Solltet ihr noch weitere Fragen haben, so wendet euch bitte an die Kommission für Touristik, Barock 2, Zimmer 10 (montags 11 bis 12 Uhr, dienstags 12 bis 14 Uhr).

Euer Christian